

einander recht fremd geblieben, wenn auch die Farbe Grün das Symbol der Hoffnung ist; das dunkle und das helle Grün wollen nicht so recht verschmelzen. Dazu sind die Irritationen auf beiden Seiten zu groß, da herrscht zu viel Mißtrauen und Argwohn, als daß sich dies bei Besuch und Gegenbesuch alles ausräumen ließe. Trotz "Wiedervereinigung" ist die fränkisch-sächsische Familie noch lange nicht "wieder vereint". Mit viel Fingerspitzengefühl schildert Margarete Zschörnig anhand der gegenseitigen Besuche, daß noch vieles aufgearbeitet werden muß, auf beiden Seiten. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß dieser Roman geschrieben wurde, er ist nicht der einzige in dieser Richtung, denn es scheint ein großes Mitteilungsbedürfnis auf beiden Seiten zu geben, das wohl auch ein wenig der Selbstdarstellung und der Verteidigung des eigenen Lebensstils dient, statt vor allem der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß alles doch verschmelzen, "einig" werden möge. Es ist Margarete Zschörnig gelungen, Hoffnung zu wecken, daß der äußeren geographisch-politischen Vereinigung noch die innere folgt. Um zum Buchumschlag zurückzukommen: daß sich die beiden Grüntöne doch noch zu einem ein(z)igen strahlenden Grün vermischen und daß aus dem Nebeneinander noch ein Miteinander wird.

Christa Schmitt

Garip Yildirim: **Nach Farbe riechende Blumen / Renk Kokan Çiçekler.** Gedichte / Siirler. Aus dem Türkischen übersetzt von Ümit Yildirim. Adana 1993, 79 Seiten.

Der seit 1973 in Erlangen lebende Autor Garip Yildirim legt seinen zweiten Gedichtband vor: "Nach Farbe riechende Blumen" lautet der poetische Titel, der 27 Gedichte in türkischer und deutscher Sprache vereint. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte der älteste Sohn des Autors, der künftige Medizinstudent Ümit Yildirim. Der lyrische Erstling "Eine zarte Liebe / Bir ince sevdâ" war 1990 in der Übersetzung von Metin Öztürk erschienen.

Es war ein weiter und schwerer Weg, der den Autor nach Erlangen führte: von den Baumwollfeldern Adanas in unsere Stadt, die "Kultur ausstrahlt", wie er in seinem Vorwort schreibt, vom Alphabeten, der sich Lesen und Schreiben selbst angeeignet hat bis zu einem, der es auf sich nimmt, in unserer Zeit Gedichte zu schreiben.

Der neue Gedichtband lebt weitgehend aus den gleichen Quellen, wenn sich auch Garip Yildirim hier an allgemeine Themen heranwagt und unter anderem in dem Langgedicht "Die Welt höre mein

Gedicht" Stellung gegen Krieg und Gewalt nimmt. Natürlich ist auch in diesem Band eine große Anzahl von Gedichten enthalten, in denen der Autor seiner Heimat gedenkt.

Besondere Bedeutung dürften jedoch die Gedichte finden, in denen sich Garip Yildirim mit seiner neuen Heimat auseinandersetzt. Eindrucksvoll beschreibt er in dem balladesken Text "In der Fremde ist dir die Sprache fremd", wie er versucht, in der Fremde Fuß zu fassen, zunächst durch harte Arbeit in stummer Sprachlosigkeit, wie er sich dann nach und nach die fremde Sprache erschließt: "... den Ort, den ich anfangs / die Fremde nannte, lernte ich kennen / in diesem Ort die Menschen / und begann sie zu lieben ..." Allerdings beginnt er auch, diese neue Heimat kritisch und kritischer zu beobachten: er beklagt, daß sie ihm wesentliche Rechte verwehrt.

Bitterkeit steckt in dem Aphorismus "Familienbetrieb": "Arbeiter sind meine Freunde / Maschinen meine Schwestern / Wir sind ein Familienbetrieb." Aber er freut sich auch über das Erreichte im Text "Solch eine Freiheit", wenn sich auch eine leise Bitternis hineinmischte: "Fragt nicht / Woher dieser Mensch stammt / Egal, wo seine Heimat ist / Er hat hart gearbeitet / Und eine Ordnung geschaffen. / Und hier arbeitet dieser Mensch / Weder für dich, noch für ihn, / Nur für sich. / Und der Mensch / ist so frei ... / Er arbeitet wenn er will / Er bummt wenn er will / Er schreibt wenn er will / Er liest wenn er will / Mit den Sonnenstrahlen / Webt er Liebe."

Mit Garip Yildirim erhebt sich eine verhaltene, nachdenkliche Stimme, die uns noch viel zu sagen hat.

Christa Schmitt

"Schweinfurter Grün — des is dä dä ä Farb!"

Bilder und Gedichte von Peter Wörfel. 95 S. mit zahlreichen Illustrationen und einem Vorwort des Verfassers. Weppert GmbH & Co KG, Schweinfurt 1991.

Wie kommt der bekannte Maler und Graphiker Peter Wörfel, Professor für Design in Krefeld, unter die Mundartdichter? Aus privatem Anlaß — vor einigen Jahren, anlässlich der Geburt seiner Tochter, entstanden Gelegenheitsgedichte, spontane, spielerische Einfälle, welche im Familien- und Freundeskreis vorgetragen wurden.

Erinnerungen an die eigene Jugendzeit im alten Schweinfurter Fischerviertel, dem "Fischer-rain", wurden dabei wach. In diesem dorffählichen Gassenwinkel wurde noch nach dem 2. Weltkrieg eine eigene Mundart gesprochen,

eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Dieses alte Viertel hat Wörfel in seinen Gedichten wieder lebendig gemacht, in einer Sprache, die er "nach Gehör" in gelungener Weise transkribierte. Eine kleine, fest umrissene, heile Welt wird im nostalgischen Rückblick auf die Jugendzeit am Mainfluß beschworen: die Nachbarn, Freunde, der Vater, dazu all die eigenwilligen Typen des Viertels, mit ihrem Mutterwitz, ihrer Lebensfreude, Geradheit und Direktheit, – auch Derbes wird nicht ausgespart. Es sind Menschen, die sich alle kannten, die in einer Weise miteinander verbunden waren, wie man es heute kaum mehr kennt.

Peter Wörfel hat alle Gedichte mit Illustrationen versehen. Diese schwungvoll hingeworfenen, zum großen Teil ganzseitigen Aquarelle und Zeichnungen zeigen die Könnerschaft des Malers Wörfel, geben dem Buch einen besonderen Reiz und machen bereits das Blättern in dem sorgfältig gestalteten Band zu einem Genuß. Zusätzlich erhältlich ist eine vom Autor besprochene Tonbandkassette, welche die kraftvolle Mundart des "Fischerrain" zum Klingen bringt.

Ein originelles Buch, welches die Aufmerksamkeit der Liebhaber fränkischer Sprache und Kultur weit über den Heimatort hinaus verdient.

W.B.

Michael Imhof: Bauen und Wohnen in einer fränkischen Kleinstadt vom 16. bis 19. Jahrhundert am Beispiel von Königsberg in Bayern. Bamberg (Bayer. Verlagsanstalt) 1993. 351 S., Abb. 98 DM.

Das Stadtbildensemble von Königsberg in Bayern ist, dank eines weitsehtigen Bürgermeisters und seines Stadtrats, die den Denkmälerbestand zu einer Zeit sorgfältigst verwalteten, da man sich anderorts aufs Abreißen und Neubauen vieles zugute hielt, ein städtebauliches Juwel weit über Franken hinaus geblieben!

Mit dieser Arbeit Michael Imhofs, angeregt und betreut vom Lehrstuhl für Volkskunde und Historische Landeskunde der Universität Bamberg, liegen nun breite Forschungsergebnisse über Königsbergs Stadtbaustruktur vor, vor allem zu Alter, Gestalt und Wandel der Häuser in ihren sozialen, räumlichen, baulichen und historischen Funktionen.

Durch die Bearbeitung eines ganzen Stadtgefüges, also über das Einzelobjekt oder Bau-
denkmal hinaus, werden Lebensräume einer

fränkischen Stadt über fünf Jahrhunderte hinweg im Wandel der Bausubstanz erfaßt und funktionell analysiert.

Mit wenigen Ausnahmen, wo ihm der Zugang verweigert wurde, hat Michael Imhof alle Anwesen in Königsberg persönlich aufgesucht. Für seine Untersuchungen waren somit die Gebäude selbst die wichtigste Quelle. Er hat die Gebäude eingehend erforscht, d. h. aufgemessen, gezeichnet, fotografiert, die Baumaterialien und Handwerkstechniken analysiert. Er hat aber auch ein äußerst breites Archiv- und Literaturstudium betrieben, kann damit weit in die Besitzer-, Nutzungs- und Baugeschichte eines jeden Gebäudes zurückgreifen, sie mit seinen Bauforschungen verknüpfen und ist dazu noch befähigt, seine Königsberger Erkenntnisse immer wieder in größere, auch überörtliche Zusammenhänge einzuordnen. Das Buch ist gegliedert in die Kapitel Baustrukturen, Raum- und Nutzungsgefüge des Hauses, Innenräume, Nebengebäude. Ein ausführlicher Exkurs beschäftigt sich mit dem "Regiomontanushaus".

Imhofs Werk dürfte in der Erforschung und Darstellung fränkischer Häuser einen Höhepunkt darstellen. Es könnte, nach dem Vorwort des Herausgebers, Prof. Guth, für die denkmalpflegerischen Anforderungen der benachbarten neuen Bundesländer beispielgebend sein.

Eigens hervorgehoben werden muß, daß das Buch rund 800 scharfe Schwarzweißbilder enthält: Grundrisse, Baupläne, Bauzeichnungen, Ensemble- und Einzelhausaufnahmen, aber auch viele Detailaufnahmen von Treppen, Türen und Fenstern, Beschlägen, Innenansichten von Wohnungen und Werkstätten u. a. m. Es bietet dem geschichtlich wie baugeschichtlich Interessierten eine große Fülle an Material. Doch darüber hinaus verspricht es – ein ungemein wichtiger Vorzug bei einem solchen Kompendium – auf allen Seiten eine lebendige Lektüre!

Bald Hermann (Hrsg.): **Das Projekt Synagoge Urspringen.** Würzburg (Königshausen & Neumann) 1993. 62 S. und 41 Abb.

Urspringen im Landkreis Main-Spessart war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eine der größten jüdischen Landgemeinden in Franken; gut ein Fünftel seiner Einwohner waren Juden.